

daß ohne Veranlassung des bevorstehenden Jubiläums, es vielleicht noch lange Zeit Niemanden eingefallen wäre, F. d. G. ein Denkmal zu errichten, sei es aus welchem Grunde es wolle, ob aus Gleichgültigkeit gegen das Verdienst, das dem deutschen Phlegma eigen ist, oder aus reifer Einsicht in dem Unwerthe momentaner Monumente, die der Zahn der Zeit früher oder später zernagt, oder endlich aus gründlicher Schätzung des wahren intensiven Werths des Gefeierten, der keiner äußern Symbole bedarf.

Abgesehen von der Frage, ob, seit der Erfindung der Buchdruckerkunst, wo die traditionelle Ueberlieferung von Mund zu Mund, entbehrlich geworden, indem durch das lebendige Wort der Typenschrift, das geschichtlich Merkwürdige, einen sprechenden Dollmetscher seiner Deutung für ewige Zeiten gefunden, — es überhaupt nöthig sey, todte Bilder, die für sich selbst entweder gar nicht oder doch nur undeutlich sprechen können, hinzusetzen, wo ein paar gedruckte Zeilen, sie ganz entbehrlich machen; abgesehen auch davon, daß selbst die größten Denkmäler der Vorzeit, theils völlig schon verschwunden und theils für uns ihre Bedeutung und Zweck verloren haben, so dürfte es für den gegebenen Fall vielleicht doppelt überflüssig erscheinen F. d. G. irgend ein Denkmal, welcher Art es auch sei, zu setzen. Einmal, weil seine Großthaten bis in ihre tausendfältige Einzelheiten in der Geschichte verzeichnet sind, wo sie unvergänglich fortleben werden, und zum Andern, vermag die Kunst durch keinen einzelnen Moment der Dar-

stellung, den Umfang der Großthaten seines unversellen Geistes zu umfassen um einen Totaleindruck der Idee, die wir mit dem Begriff des großen Mannes verbinden, wiederzugeben.

Wenn es bei der monumentalen Manie unser Zeit schon unerträglich wird, alle Ecken und Enden der Welt mit steinernen Bildern besetzt zu sehen, (wobei übrigens, durch Auslassung mehrerer hochverdienter Männer, selbst in unserm Vaterlande, der Cyclus noch lange nicht geschlossen ist); so läßt sich dieses etwa durch die wohlwollende Absicht, dem plastischen Künstler einen größern Erwerb und der Kunst selbst, einen weitem Aufschwung zu verschaffen, einiger Maßen entschuldigen; allein bei einem F. d. G. dessen Institutionen, durch den heiligen Geist der Philosophie entsprossen, ewig wie die Philosophie selbst, fortleben werden, würde jedes Monument, das ein Abglanz seines Geistes seyn sollte, nur kleinlich und gleichsam als eine Blasphemie seiner Universalität erscheinen. — Womit wollt Ihr den Ausfluß seiner göttlichen Philosophie, die Denkfreyheit, die Gleichheit der Rechte und Pflichten für sein ganzes Volk und den Einfluß dieser Lehren auf alle diejenigen Völker, die in seinem Lichte wandeln, auch nur im verjüngten Maßstabe bezeichnen? Etwa durch ein Denkmal von Stein oder Erz, das heute da ist und morgen nicht? War er etwa blos Soldat, blos Dichter, blos Musiker, daß Ihr seine Manen, wie die eines Zietzen, eines Schiller, eines